

In Bineta.

Von Selma Bagerfeld.

1.

Der junge Capitän Richard schrieb auf der Reise von New York nach...

Im Bord kann man ja nie vorsichtig genug sein. Aber es war gewiss nicht...

„Weißt du noch,“ wird er wohl geschrieben haben, „wie eigen es sich an...

Ich ging und sah all die vergaudenten Häuschen und die vergaudenten...

Als ich meine Brieftasche hervorholte, sah ich, daß ich kein anderes Geld hatte als fünfzigcentenstücke, und so...

Aber als ich wiedertam, da stand kein altes Weib mehr an der Ecke, sondern ein junges, schönes Mädchen...

Das Mädchen streckte die Hand nach dem Gelde aus. Aber ich that, als wüßte ich es gar nicht und ging auf das kleine weiße Gartengitter zu...

Allen, die die richtige Wächter an den Westanten standen, und so etwas hatte ich nie zuvor gesehen. Dann gingen wir über einen Hof, wo kleine...

Man kann sich auch denken, daß er in diesen Briefen wie sonst in Gesprächen erzählt, wie er gefreut hat...

Der erblühte er sie unten am Hafen. Aber weit, weit weg. Er war ganz unten beim Badehaus, und sie ging...

„Doch es war nicht so, wie ich mir anfangs einbildete,“ pflegte Capitän Richard zu sagen, „daß mein Wunsch...

Darauf antwortete er, daß die Tauben in der Kolonie dabei waren, daß es ihrer wohl mehr als hundert gab, und daß sie den Arbeitern...

Überdies und über alles, das zu ihrer kleinen Liebesgeschichte gehörte, schrieb er ja ausführlich, aber er erzählte wohl auch alles, was auf der Liebesfahrt geschah. Er hat gewiß ganze...

Aber wenn man sich auch alles denken kann, was in den Briefen zu lesen fand, eines ist doch gewiß, daß es...

Capitän Richard gekommen war. Seine Frau trat aus dem kleinen vergaudenten Häuschen und ging durch das kleine vergaudente Gärtchen...

Der Boden war feucht und lehmig, der Rauf liebt an Schrauben und Klebtafeln fest. Rings um sie war alles unwirtlich. Aber da schlug sie ihre Augen auf und sah zur Stadt zurück...

Das Wunderbare lag darin, daß die Stadt eine solche unheimliche Menge von Ruinen zu haben schien. Sie drängten sich dort drinnen, sie schienen den ganzen Raum innerhalb...

Es waren nicht Gebirgen, es waren Visionen und Stimmungen, die durch ihr Gehirn zogen. Jetzt fiel er plötzlich ein, daß ihr Mann zu sagen pflegte, Bisby sei taufend Jahre...

Capitän Richards Frau wandte sich heimwärts. Sie schaute sich in die Stadt unter der Ringmauer, sie wollte sich an das Fenster ihres Zimmers stellen und den Geliebten...

Es war ein großes Wunder, daß die Briefe gefunden wurden. Capitän Richard hätte eine merkwürdige Fügung der Vorkehrung darin gesehen...

Da schrieb ihre Mutter an ein paar Seiten und Leuchtturmwächter an der Südküste der Insel, um sie zu fragen, ob sie ihr nicht einige Zimmern oder Lieberbleisblei des verunglückten Dreimastlers schicken könnten...

Im November, und sie mußte im Seegehoos von Fischerdorf zu Fischerdorf gehoben, denn an der Küste gab es nur fahle, unwegsame Pfade.

„Ich weiß ja, daß die Barfasse auf den Felsen zergerathet ist,“ sagte sie, „aber ich verlange ja auch kein ganzes Stück davon, nur einen Scherben, einen Felsen, einen einzigen Splitter brauche ich. Und ich weiß ja auch, daß die Menschen dort unten aus Furcht vor Unteruchung nicht gerne zugestehen, daß etwas da ist, aber wenn ich selbst komme, werden sie schon merken, daß es sich nicht um Spionage handelt, sondern daß ein Mensch in Noth ist.“

„Wie leicht es, aber mehr gefunden,“ sagte er, „aber ich habe nur dies. Es liegt nur ein Paß Briefe darin, aber Sie können ihr die Briefe zeigen, denn der rechte Name steht darauf.“

„Was kann das bedeuten?“ sagte die junge Frau in ganz natürlicher Ton, als sie das Briefpaket in der Hand hielt. „Ich erwarte keinen Brief von Richard.“

Sie säumte ein Taschentuch und nähte es mit feinstochter Hand fertig. Dann legte sie es auf den Tisch und wuschte es so einzurichten, daß es das Briefpaket verdeckte. Da merkte sie, wie die Mutter sie ansah, und schob es so, daß es nur einen kleinen Theil davon verbergte. Das nächste Taschentuch warf sie ganz achlos vor sich, aber es fiel so, daß alle Briefe verdeckt wurden. Die Mutter sah, wie sie jetzt in ihrem Fleiß weniger feierlich wurde. Doch bald war das kleine Wäschstück ganz von Taschentüchern verhüllt. Dies schien ihr nun wieder im Wege zu sein. Sie stand auf, raffte alles zusammen, was auf dem Tisch lag und trug es ganz unbehindert an einer Kommode, die unten neben der Thür stand.

„Wie leicht es auch,“ sagte der Schimmer jenes Bineta, das lacht und lacht und eben mit vollem Glanz lacht, der nur die Wirklichkeit von sich schieben kann. Ein jeder, der das alte geliebte Weib besucht hat, hat wohl auch einmal sein inneres Antlitz gesehen, hat es als Bineta gesehen. Er hat gesehen, wie seine Lust ihn einschläfert, seine Gedanken ihm die Macht haßt, seine Erinnerungen ihn zu einem Leben in der Vergangenheit verlocken.

„Ein Augenblick dachte die Mutter: Warum kann ich sie nicht träumen lassen? Es ist das einzige, das sich einem hier bietet. Er, der tot ist, aber ein Mann des Lebens, aber kein anderer Wort kommen und sie wollen, so wie er es that. Vielleicht sollte ich sie erwachen lassen?“

„Glaubst du, daß er so schön über mich schrieb?“ „Ja, ganz gewiß, und noch viel schöner.“ „Und sie erzählt, was er schrieb, erzählt wie einem Kind, das ein und dasselbe wieder und wieder hören kann.“

„Es ist nicht leicht zu sagen, ob dies eine Freude oder eine Buße ist. Aber ganz stolz ist sie, wenn sie sich etwas Neues ausdenken kann. Und manchmal laßt die Tochter sie aus.“ „Nein, weißt du, Mama, so würde ein Mann nie schreiben. Du kannst ja Steuerbord und Backbord nicht unterscheiden.“

„Es gibt zu keiner Zeit so viel überspannte Menschen als wenn's regnet. Und man meint, dieses seltsame gestaltete Ding, das sich der Schirm einstellt, die Erfindung eines Ueberpannens! Doch der Schirm hat schon eine altbewährte Vergangenheit. Bereits auf griechischen Basen finden wir den Schirm abgebildet, wenn auch der damalige Schirm ein etwas anderes Aussehen gehabt haben muß als der, den man heute verwendet.“

„Sie sind verbrannt,“ sagte die Mutter. „Du kannst sie nie mehr wieder haben. Als du sie hattest, lofst du sie nicht. Du hattest keine rechte Liebe zu deinem Mann. Nun sollst du diese Strafe haben.“

„Ich verstehe dich,“ sagte die Ruffini, „du glaubst, ich würde wahnsinnig werden, und du wollest mich retten. Du hast es aus Liebe getan.“

„Doch, ich habe es getan,“ sagte die Mutter ganz dumpf und still. „Wenn ich es nur gethan hätte, um dich zu retten, hätte ich sie vielleicht aufbewahrt, wie du glaubst, oder vielleicht einen davon verdonert, aber ich war böse, ich bin noch nie im Leben so böse gewesen.“

„Warum weinst du? Weinst du über mich?“ „Nein, Kind, nein. Ich weine, weil ich sehe, daß dein Mann dich gerettet hat. In allem, was du sagst, höre ich, daß du gerettet bist. Denke doch, daß er so dasaß und dir schrieb, weit draußen auf dem wilden Meer, er hat dich erlöst und dich dem Leben wiedergegeben!“

„Glaubst du, daß er so schön über mich schrieb?“ „Ja, ganz gewiß, und noch viel schöner.“ „Und sie erzählt, was er schrieb, erzählt wie einem Kind, das ein und dasselbe wieder und wieder hören kann.“

„Es ist nicht leicht zu sagen, ob dies eine Freude oder eine Buße ist. Aber ganz stolz ist sie, wenn sie sich etwas Neues ausdenken kann. Und manchmal laßt die Tochter sie aus.“ „Nein, weißt du, Mama, so würde ein Mann nie schreiben. Du kannst ja Steuerbord und Backbord nicht unterscheiden.“

„Es gibt zu keiner Zeit so viel überspannte Menschen als wenn's regnet. Und man meint, dieses seltsame gestaltete Ding, das sich der Schirm einstellt, die Erfindung eines Ueberpannens! Doch der Schirm hat schon eine altbewährte Vergangenheit. Bereits auf griechischen Basen finden wir den Schirm abgebildet, wenn auch der damalige Schirm ein etwas anderes Aussehen gehabt haben muß als der, den man heute verwendet.“

„Sie sind verbrannt,“ sagte die Mutter. „Du kannst sie nie mehr wieder haben. Als du sie hattest, lofst du sie nicht. Du hattest keine rechte Liebe zu deinem Mann. Nun sollst du diese Strafe haben.“

„Ich verstehe dich,“ sagte die Ruffini, „du glaubst, ich würde wahnsinnig werden, und du wollest mich retten. Du hast es aus Liebe getan.“

„Doch, ich habe es getan,“ sagte die Mutter ganz dumpf und still. „Wenn ich es nur gethan hätte, um dich zu retten, hätte ich sie vielleicht aufbewahrt, wie du glaubst, oder vielleicht einen davon verdonert, aber ich war böse, ich bin noch nie im Leben so böse gewesen.“

„Warum weinst du? Weinst du über mich?“ „Nein, Kind, nein. Ich weine, weil ich sehe, daß dein Mann dich gerettet hat. In allem, was du sagst, höre ich, daß du gerettet bist. Denke doch, daß er so dasaß und dir schrieb, weit draußen auf dem wilden Meer, er hat dich erlöst und dich dem Leben wiedergegeben!“

„Glaubst du, daß er so schön über mich schrieb?“ „Ja, ganz gewiß, und noch viel schöner.“ „Und sie erzählt, was er schrieb, erzählt wie einem Kind, das ein und dasselbe wieder und wieder hören kann.“

„Es ist nicht leicht zu sagen, ob dies eine Freude oder eine Buße ist. Aber ganz stolz ist sie, wenn sie sich etwas Neues ausdenken kann. Und manchmal laßt die Tochter sie aus.“ „Nein, weißt du, Mama, so würde ein Mann nie schreiben. Du kannst ja Steuerbord und Backbord nicht unterscheiden.“

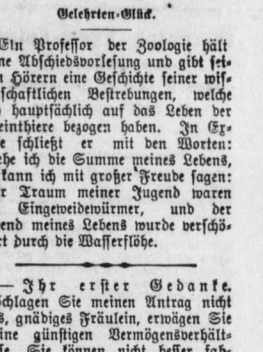
„Es gibt zu keiner Zeit so viel überspannte Menschen als wenn's regnet. Und man meint, dieses seltsame gestaltete Ding, das sich der Schirm einstellt, die Erfindung eines Ueberpannens! Doch der Schirm hat schon eine altbewährte Vergangenheit. Bereits auf griechischen Basen finden wir den Schirm abgebildet, wenn auch der damalige Schirm ein etwas anderes Aussehen gehabt haben muß als der, den man heute verwendet.“

„Sie sind verbrannt,“ sagte die Mutter. „Du kannst sie nie mehr wieder haben. Als du sie hattest, lofst du sie nicht. Du hattest keine rechte Liebe zu deinem Mann. Nun sollst du diese Strafe haben.“

„Ich verstehe dich,“ sagte die Ruffini, „du glaubst, ich würde wahnsinnig werden, und du wollest mich retten. Du hast es aus Liebe getan.“

„Doch, ich habe es getan,“ sagte die Mutter ganz dumpf und still. „Wenn ich es nur gethan hätte, um dich zu retten, hätte ich sie vielleicht aufbewahrt, wie du glaubst, oder vielleicht einen davon verdonert, aber ich war böse, ich bin noch nie im Leben so böse gewesen.“

„Warum weinst du? Weinst du über mich?“ „Nein, Kind, nein. Ich weine, weil ich sehe, daß dein Mann dich gerettet hat. In allem, was du sagst, höre ich, daß du gerettet bist. Denke doch, daß er so dasaß und dir schrieb, weit draußen auf dem wilden Meer, er hat dich erlöst und dich dem Leben wiedergegeben!“



Der Herrliche sagt, ich bin faul, mei Frau sagt, ich bin ein Kaufstod, der Herrliche sagt, ich bin ein Kaufstod, jetzt wann ich nur wußt, wie recht hat...

„Schlau, willst Du noch nicht nach Haus gehen? Deine Frau wird schon wütend sein, daß Du so lange kneipst.“ „Ich will die Nacht durchkneipen!“ „Aber Mensch, Du wußt doch, daß ich die Gärtnerei prächtig lieb habe, die Dir Deine Frau dann halten wird.“

„Schlau, willst Du noch nicht nach Haus gehen? Deine Frau wird schon wütend sein, daß Du so lange kneipst.“ „Ich will die Nacht durchkneipen!“ „Aber Mensch, Du wußt doch, daß ich die Gärtnerei prächtig lieb habe, die Dir Deine Frau dann halten wird.“

„Schlau, willst Du noch nicht nach Haus gehen? Deine Frau wird schon wütend sein, daß Du so lange kneipst.“ „Ich will die Nacht durchkneipen!“ „Aber Mensch, Du wußt doch, daß ich die Gärtnerei prächtig lieb habe, die Dir Deine Frau dann halten wird.“

„Schlau, willst Du noch nicht nach Haus gehen? Deine Frau wird schon wütend sein, daß Du so lange kneipst.“ „Ich will die Nacht durchkneipen!“ „Aber Mensch, Du wußt doch, daß ich die Gärtnerei prächtig lieb habe, die Dir Deine Frau dann halten wird.“



Der Herr Geheimte Commercierrath von Goldfinger zerlegt, seitdem er geendet ist, den Fisch nur noch mit einer fünfzigjährigen Gabel.